

Das Eisberg-Prinzip

nach Greg Thomson, 2006

übersetzt und überarbeitet

von Kathrin Pope, Wycliffe Schweiz, und Silke Sauer, Wycliffe Deutschland

1. März 2017

Was ist das Eisberg-Prinzip?

Bei einem Eisberg liegt der größte Teil seiner Masse unter der Wasseroberfläche, nur ein kleiner Teil ist sichtbar. Dieses Bild lässt sich auch aufs Sprachlernen anwenden: Vieles, was wir lernen, liegt erst einmal „unter der Oberfläche“. Die vielen neuen Wörter, Begriffe, grammatikalischen Phänomene und kulturellen Fakten bilden eine Art Eisberg im Kopf des Lernenden.

An der Spitze des Eisbergs, über der Wasseroberfläche, befinden sich die Wörter, die der Lernende sicher und ohne Nachzudenken verwenden kann und die er regelmäßig benutzt. Ganz unten, an der Basis des Eisbergs, befinden sich die Wörter, die dem Lernenden zwar bekannt vorkommen, die er aber (noch) nicht versteht. Über der untersten Schicht befinden sich Wörter, die er im Zusammenhang verstehen kann. Darüber kommen die Wörter, die der Lernende auch isoliert, ohne Zusammenhang, versteht. Darüber befinden sich Wörter, die er mit etwas Anstrengung verwenden kann, wenn es unbedingt sein muss. Noch weiter oben, dicht unter der Oberfläche, kommen die Wörter, die er schon ein paar Mal verwendet hat. Und ganz oben liegen, wie bereits erwähnt, die

Wörter und Wendungen, die er sicher und ohne Nachzudenken aktiv verwendet.

Wörter, die man immer wieder in verstehbaren Zusammenhängen hört, bewegen sich im Eisberg aufwärts.

Das Eisberg-Prinzip im Alltag des Sprachlernens

Wer schon einmal eine Fremdsprache gelernt hat, kennt das: Man sucht nach einem Wort oder einem Ausdruck und kann sich beim besten Willen nicht daran erinnern. Dann hört man das Wort irgendwo und denkt: „Klar, das war's!“ Man ist frustriert, weil man das Wort nicht spontan abrufen konnte. Dabei bedeutet die Tatsache, dass man ein Wort wiedererkennt, dass es schon irgendwo im Gedächtnis gespeichert war. Je öfter man ein Wort hört, desto schneller kommt es einem in den Sinn, wenn man es selber gebrauchen möchte.

Viele Sprachlernende verwenden viel Energie darauf, neue Wörter so zu lernen, dass sie sie sogleich aktiv beherrschen. Sie entdecken jedoch bald, dass sie einen großen Teil der gelernten Wörter bald wieder vergessen. Wesentlich effektiver ist es, neue Wörter zunächst sozusagen in den Unterwasserteil des Eisbergs einzubauen und sie dann von selber aufsteigen zu lassen.

Betrachten wir einen bestimmten Lernenden. Er gibt sich viel Mühe, um 300 Wörter der Spitze des Eisbergs hinzuzufügen, sie also aktiv anwenden zu können. Bald stellt er fest, dass nur etwa 200 Wörter wirklich an der Spitze geblieben sind. Ein anderer Lernender fügt mit etwa der gleichen Anstrengung 1000 Wörter zur Basis seines Eisbergs hinzu, d.h. er beherrscht diese Wörter nur passiv und versteht sie, wenn er sie im Zusammenhang wieder hört. Der zweite Lernende stellt bald fest, dass schon über 200 Wörter zur Spitze aufgestiegen sind. Er hat so viel erreicht wie der erste, wenn man die Anzahl Wörter über der Wasseroberfläche betrachtet. Aber er hat zusätzlich 800 Wörter in den unteren Schichten seines Eisbergs, welche sich auch bereits auf dem Weg nach oben befinden. Der erste hat nur 100 weitere Wörter in den unteren Schichten.

Wenn man ein neues Wort zum ersten Mal hört und versteht, wandert es in die Basis des Eisbergs. Je öfter man dasselbe Wort in verstehbaren Zusammenhängen wieder hört, desto schneller steigt es höher. Nach etwa einem Dutzend Mal beginnt man es selber anzuwenden und es wird Teil der Spitze, die über die Wasseroberfläche hinausragt. Das Wort gehört dann zum aktiven Wortschatz und kann mühelos angewendet werden.

Ihre Lernenden kennen das Eisberg-Prinzip aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. Sie sind an traditionelle Lernmethoden gewöhnt und drängen vielleicht darauf, alles „richtig beherrschen“ zu können. Sie haben das Gefühl, sich „nichts merken zu können“. Dennoch werden Sie feststellen, dass sie korrekt auf Gehörtes reagieren und sich mit etwas Hilfe auch an gehörte Wörter erinnern und sie verwenden können. Ermutigen Sie Ihre Lernenden, dranzubleiben – der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen.

Der passive Wortschatz darf übrigens nicht verachtet werden. Dies sind nicht einfach Wörter, die man „noch nicht richtig kann“. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass der Lernende versteht, was um ihn her vorgeht. Auch in der Muttersprache ist ein beträchtlicher Teil des Wortschatzes nur passiv vorhanden. Wenn dies nicht so wäre, würden wir beim Lesen von Zeitungen, Romanen usw. sowie beim Hören von Vorträgen und dergleichen ständig an unsere Grenzen stoßen. Und ein weiterer Punkt: Was nützt es einem Anfänger, wenn er den auswendig gelernten Satz „Können Sie mir bitte sagen, wo es zum Bahnhof geht“ fehlerfrei hersagen kann, aber von der Antwort nur Bahnhof versteht?

Vorteile des Eisberg-Prinzips

Wenn der Lernende in verschiedenen Übungen Wörtern begegnet, bei denen das verstehende Zuhören im Vordergrund steht, bleibt ihm mehr Energie übrig, um Neues aufzunehmen und sich zu merken, sowie sich an den zwischenmenschlichen Kontakten und an der Sprache zu freuen, als wenn er sogleich selber sprechen muss. Mit zunehmender Verstehfähigkeit wird auch die Motivation und die Fähigkeit, sich in eigenen Worten auszudrücken, wachsen. Dadurch werden Stress und

Frust vermieden oder zumindest verringert, die sonst oft so eng zum Spracherlernen dazugehören.

Wenn der Anfänger viel mehr zuhört als er selber redet, gibt ihm dies zudem die Gelegenheit, sich in die fremden Laute seiner neuen Sprache einzuhören, bevor er sie selber (falsch) ausspricht.

Drei Schlüssel zum Eisberg-Prinzip

1. Der Lernende **sammelt durch aktives Zuhören Wörter** für den Unterwasserteil des Eisbergs, bevor er selber zu sprechen versucht.
2. Die Lernenden setzen sich **hohen Dosen von „verstehbarem Input“** aus. Dadurch klettern die Wörter im Eisberg höher und steigen schließlich über die Wasseroberfläche auf. Solch verstehbarer Input soll in immer wieder neuen Zusammenhängen stehen
3. Die Begegnungen mit neuen Wörtern sollen **„echte Begegnungen“** sein.

Schlüssel 1: Wörter sammeln

Die Lernenden hören zu – nicht ziellos, sondern strukturiert, mit dem Ziel, viele Wörter in den unteren Teil des Eisbergs einzubauen. Sie nehmen an Versteh-Übungen teil, bei denen sie zuhören, das Gehörte verarbeiten, und darauf zunächst ohne Worte reagieren. Reden kommt später.

Schlüssel 2: Sich hohen Dosen von „verstehbarem Input“ aussetzen

Spracherlernende, die viel Energie auf das schnelle Auswendiglernen von Wörtern verwenden, sind meist enttäuscht, wenn sie viele der so gelernten Wörter langfristig nicht aktiv benutzen können. Die Wörter sind

in tiefere Schichten des Eisbergs abgesunken, anstatt an der Oberfläche verfügbar zu bleiben.

Wie schon weiter oben gesagt: Mit *demselben Aufwand an Zeit und Mühe* könnten diese Leute eine große Zahl von Wörtern in die unteren Schichten des Eisbergs einbauen und gleichzeitig viele weitere im Eisberg bereits vorhandene Wörter aufwärts schieben. Dazu müssten sie anstelle des „Vokabelbüffels“ Gelegenheit haben, kommunikative Sprachlernübungen zu machen, bei denen das Verstehen im Vordergrund steht. Der Anfänger wird also nicht einfach Radio hören, oder einen Vortrag besuchen, denn das wäre zwar Input, aber nicht „verstehbar“. Stattdessen nimmt er an Versteh-Übungen teil, bei denen er das meiste versteht und den Rest aus dem Zusammenhang erraten kann.

Je mehr Wörter auf diese Weise in die unteren Schichten des Eisbergs eingefügt werden, desto größer wird auch die Spitze des Eisbergs.

Was ist eine kommunikative Übung?

Bei einer kommunikativen Übung kommuniziert der Lernende mit einem Muttersprachler in der zu lernenden Sprache. Dem zugrunde liegt die Auffassung, dass man eine Sprache am wirkungsvollsten lernt, wenn man sie im Zusammenhang hört und verarbeitet, nicht durchs Auswendiglernen von Wörtern in Isolation. Das „Schnelle Dutzend“ und die „Reaktionsübung“ sind Beispiele für kommunikative Anfänger-Übungen. Sie werden ausführlich beschrieben im Dokument „Flüchtlinge lernen Deutsch“.

Mit etwas fortgeschritteneren Lernenden kann man zum Beispiel eine Bildergeschichte oder einen Trickfilm für Kinder ansehen und gemeinsam besprechen. Diese Art der kommunikativen Übung wird in den Dokumenten „Überblick über Phase 2“ und „Überblick über Phase 3“ ausführlich beschrieben.

Grüße sowie gewisse „Überlebensausdrücke“ möchten die meisten Lernenden schon sehr bald selber sagen können. Eine Alternative zum Auswendiglernen von solchen Ausdrücken ist das **Rollenspiel**, bei dem einfache Sätze in echten Situationen geübt werden, z.B.

Verkaufsgespräche oder Wegbeschreibungen. Diese Art der kommunikativen Übung wird ebenfalls in „Flüchtlinge lernen Deutsch“ beschrieben. Bei allen Arten von kommunikativen Übungen sind die unbekanntes Wörter von so viel verständlichem Zusammenhang eingerahmt, dass die Lernenden sie verstehen können. Somit werden sie zum Eisberg dazugefügt und treten ihre Reise nach oben an.

Schlüssel 3: Echte Begegnungen mit neuen Wörtern

Oberflächliche Begegnungen

Wenn im Sprachunterricht ein unbekanntes Wort vorkommt, dann geschieht es oft, dass der Lehrer sogleich die Übersetzung liefert. Oder der Lernende schlägt das Wort im Wörterbuch nach. Dann geht man rasch zum nächsten Thema über. Solche oberflächlichen Begegnungen mit einem neuen Wort tragen *nicht* dazu bei, es im Eisberg des Lernenden zu verankern.

Sich mit dem Wort auseinandersetzen

Um ein Wort im Eisberg zu verankern, muss man sich mit dem Wort ernsthaft auseinandersetzen, mehrmals hören, wie es *klingt*, und sich über die *Bedeutung* unterhalten. Wir versuchen also, über jedes neue Wort kurz zu reden. Wir umschreiben die Bedeutung und wir bilden weitere Sätze, in denen das Wort vorkommt.

Wer eine Sprache nach dem Eisberg-Prinzip lernt, muss sich also keine Sorgen mehr darum machen, Vokabeln zu büffeln und zu beherrschen. Es geht einfach darum, mit möglichst vielen Wörtern Bekanntschaft zu schließen und sie dann ganz von selbst im Eisberg nach oben steigen zu lassen. – Und ganz ähnlich funktioniert es übrigens auch mit der Grammatik!